

Feste sich unterhaltend. Zwischen beiden Königinnen sitzend, am Wein und Scherz sich erlabend, brachte der König den Rest des Tages zu.

Am andern Tage, als der König auf seinem Throne saß und seine Minister ihn umgaben, kam ein Brahmane herbei und rief laut klagend, an der Thüre stehend, aus: „Mord, Mord! Elende Hirten haben dort im Walde, o König, meinem Sohne ohne alle Veranlassung einen Fuß abgehauen.“ Kaum hatte Udayana dies gehört, als er befahl, zwei bis drei dieser Hirten gefesselt zu ihm zu bringen; er befragte sie, darauf antworteten sie ihm: „O König, wir sind Hirten und leben friedlich von den übrigen Menschen getrennt; unter uns ist ein Hirte, der Devassana heisst, im Walde in entlegener Gegend auf einem Steine als Thron sitzend, sagte er zu uns: „Ich bin ewer König!“ und von der Zeit an beherrscht er uns, und keiner aus unsrer Mitte wagt seine Befehle zu übertreten; so übt dieser Hirt in dem Walde königliche Gewalt aus. Heute nun ging der Sohn dieses Brahmanen jenes Weges, machte aber dem Hirtenkönige nicht seine Verbeugung. Wir riefen ihm auf Befehl des Königs zu: „Du darfst nicht weiter gehen, ehe du nicht dem Könige deine Verehrung bewiesen;“ aber er stiess uns zurück und ging, obgleich gewarnt, lachend weiter. Da befahl uns der Hirtenkönig, den Burschen zu ergreifen und als Strafe für seine Unart ihm einen Fuss abzubauen, wir liefen ihm daher nach und hieben ihm einen Fuss ab, o Herr, denn wie könnte unser einer es wagen, den Befehl des Herrn zu übertreten.“ So berichteten die Hirten dem Könige, der weise Yaugandharāyana aber, alles reichlich überlegend, rief den König bei Seite und sagte: „Sicher ist der Ort mit verborgenen Schätzen gesegnet, durch deren Gewalt selbst ein Hirt solche Macht auszuüben vermag, darum lass uns dorthin gehen.“ So von seinem Minister aufgefordert, ging der König nach dem Platz im Walde hin, von seinem Heere und zahlreichem Gefolge begleitet, indem die Hirten ihm den Weg zeigten. Das Erdreich wurde untersucht, und während einige Arbeiter daselbst anfangen zu graben, stieg von unten ein Yaksha empor, an Gestalt einem Berge vergleichbar; dieser sprach: „O König, lange Zeit hindurch habe ich diesen Schatz bewacht, den deine Ahnen hier vergraben, nimm ihn!“ So sprach der Yaksha, der König reichte ihm die gebührende Opfergabe dar, worauf er verschwand, in der gegrabenen Höhle aber zeigte sich ein kostbarer Schatz, und ein unschätzbarer Edelsteinthron wurde herausgezogen. Udayana nahm den ganzen Schatz an sich, unterjochte die Hirten und kehrte dann fröhlich in seine Hauptstadt zurück. Als die Unterthanen den goldenen Thron sahen, den der König mitgebracht hatte und der ihnen durch die blitzenden Strahlen seiner rothen Edelsteine das zukünftige Wachsen der Macht ihres Herrschers verkündete, der mit seinen eingesetzten Perlen und Silberstrahlen gleichsam das Lächeln ausdrückte über die Weisheit der Minister, freuten sie sich und liessen fröhlich die Töne der Freudentrommeln erschallen. Auch die Minister freuten sich lebhaft, indem sie nun sicher waren, dass der König siegen werde, denn ein Glücksfall beim Beginn eines Unternehmens verkündigt auch die glückliche Vollendung. Der ganze Himmel wurde von den wehenden Fahnen, die wie Blitze schlängelten, bedeckt, und der König regnete wie eine Wolke Gold auf seine Begleiter herab. Als so der Tag mit Freudenfesten vollendet war, sprach Yaugandharāyana, um den Sinn des Königs zu prüfen, am folgenden Tage zu ihm: „Du hast nun einen kostbaren Thron, der von Geschlecht zu Geschlecht auf dich überging, erhalten, darum besteige ihn, o König, und schmücke ihn mit deiner Gegenwart, denn wo deine Ahnen, nachdem sie die Erde besiegt, sich niederliessen, dort, wenn alle Weltgegenden besiegt worden, lässt sich gerne der Ruhm nieder.“ Darauf sprach Udayana: „Wenn ich erst diese ganze vom Meere umgürtete, reich geschmückte Erde werde besiegt haben, will ich diesen Edelsteinthron meiner Vorfahren besteigen;“ und er setzte sich jetzt noch nicht auf denselben, denn in edeln Seelen herrscht eine nicht gekünstelte Bescheidenheit. Darüber erfreut sagte Yaugandharāyana weiter heimlich zu ihm: „Dies ist recht, mein König, drum ziehe aus, um zuerst den Osten zu besiegen.“ Als der König dies hörte, fragte er seinen Minister angelegentlich: „Da doch alle die andern Weltgegenden ebenfalls offen dastehen, warum ziehen die Könige immer zuerst nach Osten?“ Darauf antwortete Yaugandharāyana: „Der Norden ist zwar reich, aber beschützt durch die Berührung mit den Barbaren, der Westen wird nicht verehrt, weil er die Ursache ist, dass die Sonne und die übrigen Gestirne untergehen, der